

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums Leipzig und des Stadtrats zu Großsch.

**Bezugspreis** mit illust. Beilage Volk und Zeit für einen Monat einl. Bringer: 2.— Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post 2.— Mark ohne Beleggeld. — Einzelnummer 10 Pfg. — Telefon Sammelnummer 72208  
**Polizeikonto Nr. 53477**

**Redaktion:** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telephon 72208. — **Berlin in Belgien:**  
Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72208

**Inseratenpreise:** Die 10spalt. Kolonelle 30 G.-Pfg., bei Platzvorrat 35 G.-Pfg., Familienanzeigen von Privaten die 10spalt. Kolonelle 15 G.-Pfg., Reklamezeile 1.50 Goldm., Inserate v. ausw. die 10spalt. Kolonelle 35 G.-Pfg., bei Platzvorrat 40 G.-Pfg., Reklamezeile 1.75 Goldm. Annahme bis 9 Uhr vorm.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

## Gründung eines Istituto Matteotti.

Am 10. Juni feiert der erste Jahrestag der tragischen Ermordung Giacomo Matteotti wieder!

Während noch immer das Uebel und die Schande des Regimes andauert, welches eingeständenermaßen verantwortlich für diese Ermordung ist, beschäftigen die noch in Italien überlebenden Arbeiter und freien Geister, den Namen und das Werk des sozialistischen Märtyrers, der alle Gefallenen und Märtyrer dieser traurigen Epoche symbolisiert, in einer Form zu ehren, die seiner würdig sein soll.

Die Grundgedanken des Werkes Giacomo Matteotti war die, daß er sich in der Verteidigung der Arbeiterklasse und der Verbreitung des sozialistischen Glaubens niemals der leeren Rhetorik bediente, vielmehr beruhte sein Werk auf Tatsachen, auf Dokumenten, die er mit Gewissen und mit Fleiß sammelte, auf Beobachtungen, die er selbst über Menschen und Dinge gemacht hatte. Und eben dieses große Werk will man jetzt fortzuführen durch Gründung eines „Istituto für das Studium der proletarischen Bewegung“, das den Namen des großen Märtyrers tragen soll.

Solche Institute waren in Italien schon vorhanden; die faschistische Welt jedoch hat alles sorgfältig vernichtet oder deren Charakter geändert. Die italienische proletarische Bewegung aber, die zwar geschlagen, doch nicht vernichtet ist, braucht unbedingt zu ihrer Weiter-

Entwicklung ein Bureau, welches nach dem Muster des „Labour Research Department“ in England oder des „Office de Documentation“ der belgischen Gewerkschaften, Zahlen und Dokumente des wirtschaftlichen Lebens sammelt, Untersuchungen und Studien unternimmt, die die proletarischen Organisationen in den verschiedenen Phasen ihrer Aktion unterstützen können.

Ein solches Bureau soll jetzt das „Istituto Matteotti“ sein.

Die Initiative ist von Männern wie Turati, Dragana, Zabrisola, Sacerdote, Schiavi ergriffen worden, die die verschiedenen Richtungen der sozialistischen und gewerkschaftlichen Bewegung vertreten und hat außer den Zusage von Gewerksvereinen und Genossenschaften auch die von Personen erhalten, die den demokratischen Parteien angehören und in dieser historischen Stunde dem Andenken Matteotti eine Huldigung darbringen wollen.

Der Verein, der die finanzielle Grundlage bilden und die Richtlinien des Instituts festlegen wird, soll in der ersten Hälfte des Monats Juni gegründet werden.

Die Zusage mit Geldbeiträgen von mindestens 100 Lire erbitten wir an die Adresse des

**Onorevole Filippo Turati, Portici, Galleria 23, Milano**  
senden zu wollen.

## Nach dem Genfer Kompromiß.

Worauf hat man sich geeinigt?

SPD. Genf, 9. Juni.

Der Korrespondent des Soz. Pressebüros schildert die politische Lage in Genf am Dienstagabend wie folgt: Es besteht die Hoffnung, daß England in strikter Form die Bindung für die deutschen Grenzen abgelehnt hat und die Ansicht vertritt, daß der Völkervertrag die notwendigen Sicherheiten gegen evtl. Angriffe enthält. Frankreich erhält jedoch die Erlaubnis, im Falle eines deutschen Angriffs gegen Polen das Rheinland, das entmilitarisiert werden soll, als Aufmarschgebiet zu benutzen. Dagegen lehnt England jedes Eingreifen im Falle eines russisch-polnischen Krieges ab. Ebenso würde für diesen Fall Frankreich kein Durchmarschrecht durch Deutschland beanspruchen können. England hat seinen Zweifel darüber gelassen, daß es an der französischen Verpflichtung, die Ruhe, Disziplin und Duisburg-Ruhrort am 15. August zu räumen, unbedingt festhält. Dagegen ist in der Frage der Rheinland-Räumung kein Abkommen geschlossen, so daß nach französischer Auffassung die Räumungsfrist noch nicht zu laufen begonnen haben.

Die kleine Entente ist mit der englischen Stellungnahme sehr unzufrieden. Benach hat vergeblich versucht, für die Interessen Deutschlands eine entsprechende Garantie wie für das Rheinland zu erhalten. Ebenso ist vom Prager Parlament eine dringende Anfrage über die Resultate seiner Außenpolitik eingebracht worden, die er gleich nach seiner Rückkehr aus Genf beantworten muß. Man rechnet in Genf Kreisen mit der Möglichkeit seiner Demission, da die bisherige Mehrheit an seiner Außenpolitik scharfe Kritik übt.

Über den Inhalt der Genfer Vereinbarungen der Außenminister Englands und Frankreichs ist auch heute Endgültiges nicht zu erfahren. Während der Genfer Berichterstatter des Soz. Pressebüros positiv davon spricht, daß ein Abkommen in der Durchmarschfrage im französischen Sinne zustande gekommen sei, wie das auch gestern gemeldet wurde, und den Geltungsbereich des Abkommens genau angibt, liegen Meldungen aus London vor, wonach dort an der Stichhaltigkeit der gestern angeführten Havas-Darstellung stark gezweifelt wird. Obgleich andere Darstellungen nicht vorliegen, hält man es in London doch für ziemlich ausgeschlossen, daß Chamberlain sich zu den Abmachungen bereitgefunden habe, von denen der gestrige Havas-Bericht und die obige SPD.-Meldung sprechen. Auf der anderen Seite sind auch die Kommentare der italienischen Presse sehr zurückhaltend, da der Abschluß der Genfer Vereinbarungen ohne Sinzugleichung Italiens in Rom unangenehm aufgefallen ist.

In Berliner Regierungskreisen wird die Havas-Darstellung nicht als offiziell betrachtet, und man will daher an zuständiger Stelle, wie die Telegr.-Union erfährt, den amtlichen Bericht abwarten, ehe zu den Genfer Verhandlungen überhaupt Stellung genommen wird.

## Die Sanierung Oesterreichs.

SPD. Genf, 9. Juni.

Der österreichische Außenminister Mataja erklärte am Dienstag dem Vertreter des Soz. Pressebüros, daß er von dem Ergebnis der Genfer Verhandlungen sehr befriedigt sei. Der Völkervertrag habe ein überraschendes Verständnis für die österreichischen Wünsche gezeigt. Mit seiner Hilfe werde nunmehr die endgültige wirtschaftliche Restaurierung möglich werden. Die Elektrifizierung der österreichischen Bahnen werde umgehend in Angriff genommen. In drei Jahren hoffe man das gesamte Bahnnetz elektrifiziert zu haben, wodurch man 200 Millionen Goldkronen jährlich sparen könne, die jetzt für Kohlen ausgegeben würden. Ebenso bedeute die Elektrifizierung eine Erleichterung für das Arbeitslosenproblem. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen sei aber zu groß, als daß Oesterreich sie aus eigenen Kräften ernähren könne. Deshalb habe die österreichische Regierung das Auswanderungsproblem in Angriff genommen. Frankreich habe bereits über 10 000 Auswanderer im zerstörten Gebiet aufgenommen und werde wahrscheinlich noch mehr aufnehmen. Ebenso seien Schritte bei den amerikanischen Arbeitsamt unternommen worden. Die gegebenen Auf-

nahmelande seien aber Deutschland und Tschechien. Hier müßten Freilichtungsarbeiten abgeschlossen werden, um gegenseitig den Arbeitsmarkt zu öffnen. Ebenso sei die Schaffung günstiger Wirtschaftsbedingungen unbedingt Voraussetzung für die Gesundung der österreichischen Industrie. Kapitalgewährung, Schuldenabbau und Schaffung neuer Absatzgebiete seien hierfür die Grundbedingungen. Nur unter diesen Voraussetzungen sei Oesterreich lebensfähig und nur so könne es wieder zur wirtschaftlichen Selbständigkeit gelangen. Die Beantwortung einer Frage über den Anstich lehnte Mataja als völlig undiskutabel ab. (1)

Der österreichische Außenminister Dr. Mataja hatte am Dienstag mit Benesch und dem italienischen Völkervertragsdelegierten eine längere Unterredung, in der Möglichkeiten einer gemeinsamen Finanz- und Wirtschaftspolitik erwogen wurden, wie sie Mataja schon bei seiner Reise angeregt hatte. Wenn auch Meldungen über eine bevorstehende italienisch-österreichische Zollunion zum mindesten noch verfrüht sind, so dürfte doch in Kürze ein Übereinkommen zur Erleichterung des Transitverkehrs erfolgen. Trüff soll dabei als Ausführenden der Tschechoslowakei eine wichtige Rolle spielen, um den tschechisch-österreichischen Außenhandel nach Süden zu orientieren.

## Painlevé reist nach Marokko.

Wachsende Besorgnisse in Paris.

SPD. Paris, 9. Juni.

Der völlig überraschend gekommene Entschluß des französischen Ministerpräsidenten Painlevé, sich persönlich nach Marokko zu begeben, um dort mit dem französischen Oberkommandierenden, Marschall Lyautey, über die Lage zu beraten, zeigt den ungewöhnlichen Ernst, den dort die Situation seit der letzten Offensiv-Abd el Krims angenommen hat. Wie bereits berichtet, rechnet man hier bereits für die nächsten Tage mit einer neuen Generaloffensive der Streitkräfte des Rif, die diesmal Fez, die Hauptstadt Marokkos, zum ausgesprochenen Ziel hat. Abd el Krims, dem die jüngsten Erfolge über die Franzosen zahlreiche neue Hilfstruppen zugeführt haben, hat dafür alle seine Kräfte konzentriert, und er hat, nach einer Meldung des New York Herald, erklärt, daß er noch vor Ende Juni im Besitze der Stadt zu sein hoffe. Angesichts der militärischen Überlegenheit, die keine Truppen in den letzten Kämpfen erwiesen haben und angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die den französischen Kolonnen aus der Unerschöpflichkeit der klimatischen Verhältnisse und der Ungunst des Geländes erwachsen, sieht man diesen Angriffen in Paris mit kaum mehr zu verhehlender Besorgnis entgegen. Eine weitere Entsendung von Verstärkungen und insbesondere von Kriegsgeschütz dürfte für die nächste Zeit kaum in Frage kommen, da ihre Versendung an dem vollen Rang an Transportmitteln auf unüberwindliche Hindernisse stößt. In den maßgebenden politischen Kreisen scheint nirgends starke Neigung zu einem billigen Friedensschluß mit Abd el Krims vorhanden zu sein. Aber was noch vor 14 Tagen möglich gewesen wäre, als die Sozialisten die Regierung vergeblich auf den Verhandlungsweg zu drängen suchten, scheint angesichts der völlig veränderten Lage in Marokko auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen. Denn nunmehr ist es Abd el Krims, dem seine militärischen Erfolge offenbar zu Kopf gestiegen sind und der sich die Vertreibung der Franzosen aus Marokko zum Ziel gesetzt haben soll, der von einem Friedensschluß nichts wissen will.

Die spanisch-französischen Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen in Marokko haben nunmehr zu einem Ergebnis geführt. Eine französisch-spanische Kommission soll am Montag in Madrid zusammentreten, um vor allem über die Unterdrückung des Waffenschmuggels zu beraten. Es ist wahrscheinlich, daß die beiden Länder zu diesem Zwecke eine Morade des Rif eröffnen werden. Darüber hinaus soll die militärische Kooperation Spaniens und Frankreichs im Rif Gegenstand der Verhandlungen bilden. In der Kommission dürfte Frankreich durch den ehemaligen Minister des Innern, Malon, vertreten sein, der auch bisher die Verhandlungen mit Spanien geführt hat.

## Ein Märtyrer des Proletariats.

Am Jahrestag der Ermordung Matteotti.

Von unserem italienischen Mitarbeiter.

Rom, den 8. Juni 1925.

Ein Jahr ist verflossen, seit Giacomo Matteotti durch Mörderhand fiel. Ein Jahr, seit am hellen Tage in der Hauptstadt Italiens ein Volksvertreter auf offener Straße überfallen, verschleppt und getötet wurde, um seinem Anklagewerk im Parlament ein Ende zu setzen. Und das Geld für die Schergen war aus der Kasse der faschistischen Partei geflossen, der Plan des Mordes war im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden, die Schergen waren Mitglieder der faschistischen Partei und Mussolini hatte am Abend der Tat die blutbefleckten Dokumente des Ermordeten auf seinem Schreibtisch.

Ein Jahr ist ins Land gegangen, und Mussolini herrscht weiter durch seine bewaffneten Scharen über Italien. Die blutige Gewaltherrschaft dauert an. Gerade in der Heimatprovinz Matteotti haben sich die faschistischen Scharen umlagert das Recht angemacht, zwei in Notwehr zu Totschlägern gewordene Sozialisten den Carabinieri zu entreißen und niederzuschießen, und in der Kammer hat der Sekretär der faschistischen Partei dieses Verbrechen als „heilige Abwehr“ bezeichnet. Zum 10. Juni hat derselbe Sekretär alle faschistischen Abgeordneten nach Rom beordert, um die Gedenkstunde für unsern Toten zu stören. Angehörige der faschistischen Rikis haben sogar vor kurzem die Grabstätte beschimpft und verwüßt, in der man im August vorigen Jahres die Gebeine unseres Genossen gefunden hat. Faschistische Rohheit, faschistischer Größenwahn, faschistische Korruption lasten auf dem ganzen Lande. Hat da der Tote nicht das Recht zu einer Anklage an die Lebenden, furchtbar, wie die Anklage, die Freilichheit der Märtyrern von achtundvierzig in den Mund legt? Hat nicht auch das Volk Italiens die Früchte dieses Todes „verloren und verloren“? Täte es nicht not, daß man auch diesen Toten „aus der Erde grabe“, um uns alle an ungeführte Schuld zu mahnen?

Nein, Giacomo Matteotti ist für uns alle unbegraben: keine Erde deckt ihn. Kein Staub des Vergessens. Er ist mitten unter uns. Als die Männer der Regierung schon die blutigen Beweise des Mordes in Händen hatten, ließen sie noch an den Grenzen nach dem Lebenden forschen, während sie die Leiche versteckt hielten, durchsuchten sie Grotten, Wälder und Seen nach dem Körper. Und so haben wir Matteotti Rückkunft erwartet, als die Regierung schon über den gelungenen Streich frohlockte. Er galt uns lebend als er längst tot war. Als man dann irgendwo Gebeine ausscharrte, bei denen Matteotti's Schädel lag, da war uns unser Toter längst in die Legende entrückt, da konnte man ihn nicht mehr begraben mit dem Häufchen Knochen, die man heimlich bei Nacht durch Italien hegte. Während seine Mörder den sterblichen Resten die letzte Ehrung vorenthalten, hat sich uns das enthielt, was unsterblich ist: Bekennermut, der für seinen Glauben in den Tod geht. Vielleicht hat man die Gebeine eines unbekannten Toten zu Matteotti's Schädel gestellt. Was tut das? War er nicht im Leben der Vorkämpfer der unbekannten namenlosen Masse, warum sollten sich die Reste seines vergänglichsten Lebens nicht denen eines Unbekannten und Namenlosen vermischen — in einem tiefen Sinnbild, das die Grabstätte nur noch heiliger macht? Was sich in der Gruft von Fratta Polesine auflöst, sind vielleicht die Gebeine eines „unbekannten Kriegers“, unbekannt, wie wir, Krieger im Kampfe des Lebens, wie wir. Der Geist Matteotti's lebt.

Und es wäre Blindheit und Frevel, zu sagen, daß er nicht weiter wirkte, daß dieser Opfertod keine Frucht getragen. Gewiß, dem italienischen Volke wird heute noch mehr des Hohns, noch mehr der Schmach geboten. Man hat die verfassungsmäßigen Rechte zerstückt, man hat die Staatseinheit selbst aufgelöst, die ohne Gleichheit aller vor dem Gesetz nicht besteht. Aber nichtsdestoweniger bezeichnet der Todestag Matteotti's die entscheidende Wegwende des Faschismus. Bei dem Prozeß mag herauskommen, was will, man mag die Mörder freisprechen und im Triumph tragen: nichts kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß Matteotti mit Wissen der leitenden Persönlichkeiten des Faschismus unter Beihilfe von Regierungsbehörden von mit faschistischen Geldern bezahlten Mitgliedern der faschistischen Partei ermordet worden ist. Das Bewußtsein dieser Tatsache — dem sich kein Mensch mit normalem Denkvermögen entziehen kann — beherrscht die ganze italienische Politik. Der Faschismus tut heute, was Mussolini beim Bekanntwerden des Mordes als sein Programm bezeichnete: er „stemmt die Füße an“, er sucht sich zu behaupten. Aber alles, was an ethischen Werten in der Nation ist, hat ihn verlassen. Mit Recht hat Farinacci den Ruf: „Es lebe Dumin!“ als Wahrpruch der faschistischen Abwehr gewählt. Die Partei schart sich um die Apotheose eines bezahlten Mordmörders.

Aber muß nicht eben darum der Tote mit den Lebenden großen, daß eine moralisch verfaulte Partei die Herrschaft im Lande behaupten kann? Dieses Behaupten ist aber nur Ausdruck einer technischen Überlegenheit. Der Faschismus hat Waffen, Geheiß, Geld, die Verwaltungsmaschine des Staates,